

L. K. 775 sch. Zentralbibliothek Zürich

Nekr Sch 0039

Leichenreden

beim Begräbniss

der

sel. Fran Schultheß-von Weiß

gestorben den 8. December 1882.

*(von
L. Pestaluzzi - G. Ehinger)*



Leichenrede
beim Begräbniß
der sel. Frau Schultheß-von Meiß

gehalten den 11. Dezember 1882

von Herrn L. Pestalozzi, Pfarrer beim Großmünster.

In unserm Herrn und Heiland geliebte Leidtragende!

„Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.“

Diese Worte aus der heiligen Schrift, aus dem Buche des Propheten Jeremias, stellen wir Euch heute vor Augen, da wir eine Pilgerin zu ihrer Grabeskammer geleiten, die im Leben die Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist, den ewigen Trost, der dem durch Jesu Christo Gerechtfertigten zukommt, mit Ernst gesucht.

Stille ist ihr Leben vorübergezogen; in der Stille wurde der verborgene Mensch gepflegt, welcher nach dem Worte des Apostels köstlich ist vor Gott. Langjährige körperliche Schwäche, die ihr den leichten Verkehr und geselligen Umgang verwehrten, aber mehr noch ihre eigene

Neigung und Herzensrichtung hat sie aus der Unruhe des weltlichen Wesens heraus immer mehr in die Stille geführt, und sie hat da den Glauben gewonnen, der ihr in hellen und in trüben Stunden ein Schirm und eine Stütze geworden ist.

Wer die nun Verstorbene im Leben auch nur flüchtig kannte, trug den Eindruck eines ernstern und gediegenen, eines wohlgesinnten und lauterern Wesens davon. Man hatte die Empfindung, daß sie nicht bloß sich selbst lebe, sondern aus der stillen Abgeschiedenheit ihres Hauswesens heraus auch weitere Kreise mit einem warmen Interesse umfasse, und dieses ihr Interesse sich nicht nur auf die Fragen des irdischen Wohllebens, sondern auch auf die höchsten Angelegenheiten dieser Menschen beziehe, sie wirklich das ewige Seelenheil derer im Auge habe, welche durch irgend eine göttliche Führung mit ihr in Berührung gekommen, oder sonst ihre Aufmerksamkeit erregt. Wer ihr aber näher trat, ihr Gatte, der mit ihr in mehr als vierzigjähriger Ehe verbunden war, ihre nächst wohnende Schwägerin, der sie Tag für Tag eine treue Beratherin war, und mit der sie auch eine schwere Leidenszeit, leiblich ferne, innerlich nahe, mit durchgekämpft hat, ihr Bruder, den sie an ihrem geistigen Streben Antheil nehmen ließ, dessen Gattin und alle ihre sonstigen Angehörigen, ihre Neffen und Nichten, ihre Pathekinder auch, wissen, wie sehr ihr Wohl der nun Verstorbenen ein Anliegen war.

Wir wissen noch mehr; sie ist es gewesen, die den ersten Gedanken hatte, jene schön gelegene, freundliche

Heimstätte in der Nähe unsrer Vaterstadt in eine segensreiche Anstalt umzugestalten, die seitdem so vielen Alten und Gebrechlichen einen ruhigen Lebensabend ermöglicht hat. Wie mußte es sie freuen, als dann diese Anstalt eine immer weitere Ausdehnung gewann und sie selbst es noch erleben durfte, wie noch im letzten Jahre ihres Hierseins, das neue Haus eröffnet werden konnte, das nun, schön und stattlich, so vielen Greisen und Greisinnen nicht bloß eine liebliche Unterkunft für dieses Leben, sondern auch den Raum für ein seliges Sterbestündchen gewährt.

Wenn unsere Verstorbene von ihrer städtischen Wohnung und von ihrem so schön gelegenen Landgute aus zu freundlichem Rath und Zuspruch und werththätiger Theilnahme bereit war, so hat sie dabei ihre eigene Entwicklung nicht vergessen, sondern ihren Geist genährt an der heiligen Schrift, und an den Werken der frommen, gottesfürchtigen Theologen des Württembergerlandes, der Bengel, Kieger, Beck, deren ruhige, gediegene, nicht gleißende aber nahrhafte Art ihrem, dem glänzenden Scheine des Lebens ab- und dem Ernste zugewandten Wesen mehr zusagte, als eine oberflächliche Unterhaltungslitteratur.

Eine Freude war es ihr, wenn sie, nachdem sie wegen ihrer steigenden Schwäche nicht mehr an den öffentlichen Gottesdiensten Theil nehmen konnte, wenigstens die Predigt des heiligen Wortes und die heiligen Sacramente in ihrem lieben Altersasyle in Empfang nehmen durfte, und es war ihr auch eine rechte Freude,

daß sie einmal noch mit allen Insaßen jenes Hauses sich in freier, gemüthlicher Zusammenkunft vereinigen konnte.

Schneller als man es erwartete, trat der Tod bei ihr ein. Man war bei ihr an allerlei Gebrechlichkeiten körperlicher Art gewöhnt, daß man, als sich diese mehrten, nicht gleich daran dachte, daß es schon die Vorboten des nahen Endes seien.

Dennoch war es der Fall. Sie war aufgestanden, hatte sich von ihrem Manne die Tageslosung und einige ihrer Lieblingslieder vorlesen lassen, dann in steigendem Maße müde gefühlt und starb in ihrem Lehnstuhl, ohne daß es mehr zu jenem harten Todeskampfe kam, den wir andern meistens durchmachen müssen, und der uns in so grauenhafter Weise an die Unnatur des Sterbens erinnert, und an die Nothwendigkeit, daß das Räthsel des Todes eine Lösung in dem ewigen Leben empfängt.

Schmerzlich ist der Tod für den hinterlassenen Gatten, der nun schon seit Jahren immer um sie war, an sie gewöhnt war, sicher war, daß sie an seine Bedürfnisse dachte, und der nun recht sehr einsam geworden ist, dem aber unser Gott im Himmel auch über diese einsamen Stunden hinweghelfen, seine Liebe ins Herz geben kann, da die menschliche Liebe ihm nun fehlt.

Schmerzlich ist der Tod auch für die Schwester desselben, die, in dem gleichen Hause wohnend, sich in allen Dingen an ihre Schwägerin wenden konnte, und der

vor nicht zu langer Zeit der Gruft des Todes so vernehmlich nahe getreten ist, daß sie sich jetzt kaum an den Gedanken gewöhnen kann, daß sie die Ueberlebende und jene die Vorausgegangene sei.

Er ist der Herr, er thue was ihm wohlgefällt! Er ruft Jeden zu seiner Zeit und zu seiner Stunde ab.

Uns aber gebe Gott, daß wir so ruhig wie die Verstorbene dem ewigen Leben entgegengehen und Gutes wirken so lange uns Gott noch in dieser Zeitlichkeit läßt.

Unsere Todten sind schon am Ziele, wir mühen uns noch ab in der Pilgerschaft.

Gottes Gnade leite auch uns hinüber und helfe, daß wir zum Frieden gelangen mögen, ehe und bevor der dunkle Tag des Gerichtes über die Menschheit kommt.

Der Gerechten Seelen
Sind in Gottes Hand,
Nichts mehr kann sie quälen,
Selig ist ihr Stand.

Ohne Klagen stehen
Sie vor Gottes Thron,
Wo sie ewig sehen
Gott und seinen Sohn.

Auf den Kelch der Leiden
Schenkt er ihnen Wein
Seiner ew'gen Freuden
In dem Himmel ein.

Durch den Kreuzesorden
Sind sie wohl geübt,
Freunde Gottes worden,
Seelen, die er liebt.

Amen, Siegespsalmen
Tragen sie allda,
Singen Lobespsalmen
Und Halleluja!

Amen.



Gedächtnisrede
der sel. Frau Schultheß-von Weis
gehalten im Altersasyl zum Wäldli

am 12. Dezember 1882

von Herrn J. Ebinger, Geistlicher der Anstalt.

Text: Off. XIV, 13.

Beliebte im Herrn!

Eine Versammlung von Leidtragenden sind wir heute Abend; das darf ich im Namen unserer Asyl-Direktion und unserer gesamten Hausgemeinde sagen; und dürfen wir unsern ersten Gefühlen Raum geben, so wäre der Ausdruck derselben Klage und Trauer über den Tod der lieben Frau Schultheß, der Mutter dieses Hauses, der treuen Freundin und liebevollen Wohltäterin von Manchen unter uns, und weit über unsern Kreis hinaus.

Fragen möchten wir: Herr, warum hast du uns das gethan? Eine Stimme vom Himmel, die der heilige Seher gehört, giebt uns Antwort auf unsern Klagen und Fragen: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Der Herr hat es mit uns gut

gemeint, die mütterliche Freundin uns zu geben und so lange sie zu erhalten; er hat es gut gemeint, da er durch sie unserem Hause und vielen Andern wohl gethan hat, aber nun hat er es gut mit ihr gemeint und hat ihr wohlthun wollen, indem er sie von der Arbeit, Kampf und Leiden zur seligen Ruhe bei Ihm abberufen hat.

Dadurch wird unser Schmerz gemildert und es wird dem Danken Raum gemacht; denn giebt es einen nachhaltigern Trost beim Sterben Derer, die uns nahe standen, als die Gewißheit, daß sie selig, im Herrn entschlafen sind.

Daß unsere liebe Entschlafene zu den Todten gehört, die im Herrn gestorben, davon sind wir, dem Herrn sei Dank, überzeugt. Nicht deshalb, weil sie unermüdet war im Wohlthun und im Liebeüben, nicht weil sie eine liebevolle Gattin, eine treue Freundin war, nicht wegen ihrem christlichen Wandel und guten Eigenschaften, sondern weil sie als eine arme Sünderin bei dem Herrn Gnade gesucht und auch gefunden hat. Mit Einem Wort: Sie hat dem Herrn gelebt, darum ist sie in Ihm auch gestorben, selig entschlafen, heimgegangen zum Herrn, an den sie geglaubt und, den sie geliebt hat. Es wäre zwar völlig gegen den Sinn und Willen der Heimgegangenen, wenn man von dem, was sie Andern gewesen oder gethan hat, reden würde, oder wenn von ihrem Leben überhaupt etwas Rühmliches gesagt würde. Das, was wir von ihr sagen, geschieht auch nicht ihr zum Ruhm, sondern zur Ehre dessen, durch den sie Alles thun konnte. Ihr Wahlspruch war: „An mir und meinem Leben ist

nichts auf dieser Erd', was Christus mir gegeben, das ist des Ruhmes werth." Sie sah an sich selbst nur Gebrechen, Mängel und Schulden, Gott und Menschen gegenüber, und so lag sie vor den Füßen ihres gekreuzigten Erbarmers, aber zuversichtlich glaubend, daß er sie aus Gnaden als sein Kind aufgenommen habe. Das war der Grund, auf den sie die Hoffnung ihrer Seligkeit baute, und sie hat es erfahren, schon vor dem Sterben, daß sie ein Kind und Erbe der Seligkeit ist.

Das ist die Gesinnung derjenigen, die im Herrn sterben; sie bringen keine guten Werke mit, damit ihnen der Himmel aufgeschlossen werde, der thut sich ihnen auf aus Gnaden, um des Einen, großen Werkes willen, das Jesus vollbracht hat, in das sie sich im Glauben ganz erseufen.

Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Sie ruhen, denn sie haben gearbeitet in dem Herrn und für ihn, nun sind sie frei von erschöpfender Arbeit, von Sorgen und Furcht, von Schmerz und Leiden, von Streit und Kampf. Ein ewiger Sabbath ist ihnen angebrochen: sie genießen die beseligende Gegenwart Gottes, ihres Heilandes. Dann werden sie nicht nur ihres Glaubens Früchte reichlich ernten und genießen, sondern in der geschenkten Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Kinder Gottes prangen mit Christo, der ihr Leben hier schon war und es nun ohne Aufhören sein wird. Von Leiden und Kämpfen, besonders auch inneren, hat unsere liebe Entschlafene ein gutes Theil erfahren. Sie hat verstanden, was das Wort

bedeutet: Hier muß man stets auf Schlangen steh'n und unverzagt auf Löwen geh'n; aber sie hat Glauben behalten bis an's Ende und der Herr hat ihr den Sieg gegeben.

Ach, meine Lieben; wozu kann es ein Mensch in diesem kurzen Erdenleben bringen, wenn er von Herzen an den Herrn Jesum glaubt! Welch ein Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, das Anschauen des Anfängers und Vollenders des Glaubens! Welch ein Lohn der Treue bis zum Tod; die Krone des ewigen Lebens! Wegen dem Sterben laßt uns nicht ängstlich sorgen, sondern dafür laßt uns sorgen, daß wir dem Herrn leben, dann sterben wir auch dem Herrn.

Viele von uns haben nur noch einige Schritte auf dem Lebensweg zu gehen, manche stehen am Rand des Grabes; aber seien es Wochen, Monate oder Jahre, laßt uns nur Dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Das ist die rechte Vorbereitung für das Sterben. Ist die Zeit auch kurz, so wollen wir nicht verzagen und klagen: Mein Leben ist dahin, ich kann geschehene Sachen nicht mehr ungeschehen machen, Veräumtes nicht mehr herein bringen! Was fange ich nun an?

Blicke deinen Erlöser und Seligmacher an und sprich: Was ich gelebt, das decke zu, was ich noch leb' regiere du!

Wer sich also dem Herrn hingiebt, kann auch noch die Gewißheit der Seligkeit erlangen und im Frieden heimfahren.

Unsere liebe Entschlafene hat dieses Ziel erreicht, wir wollen ihrem Glauben nachfolgen, uns dem Heiland so hingeben, wie sie es gethan hat. Ja, dem Herrn, dem Herrn, der für uns gestorben und auferstanden ist, laßet uns leben, auf daß wir auch dem Herrn sterben, in der Ähnlichkeit seines verklärten Leibes auferstehen und in Freude und Herrlichkeit mit ihm ewig leben können.

A m e n.

